

Tagtäglich

Autor(en): **Füeg, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 6: **Roland Schweitzer, Roland Simounet**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

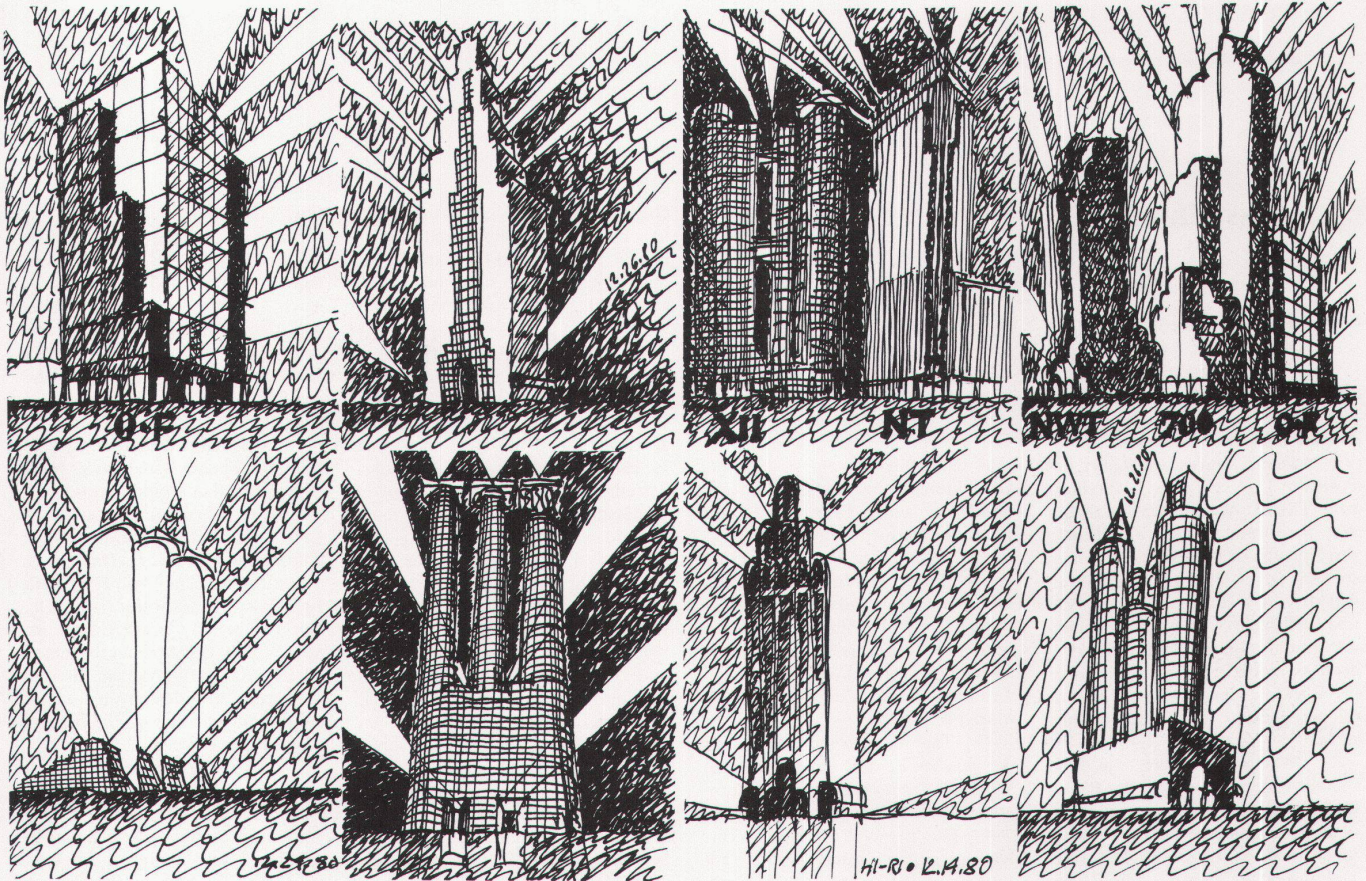
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tagtäglich

Antworten und Fragen

Die Reihenfolge der drei Wörter im Titel ist kein Versehen. Zwar wird gelehrt, die Antworten würden den Fragen folgen, was aber dem heuristischen Vorgang nicht gerecht wird. Eine sinnvolle Frage kann nicht stellen, wer über die befragte Sache noch nichts oder ungenügend viel weiss.

Bevor das Kind Fragen stellen kann, erhält es von der Umwelt durch Sinneseindrücke tausend Antworten. Es erfährt seine Welt fraglos. Bald nach dem ersten Sprechen werden aus dieser Erfahrung die Fragen gestellt, und die Fragen werden von den sprachlos erhaltenen Antworten veranlasst.

Später wird die Reihenfolge umgedreht. Eltern und Lehrer unterrichten, wie eine Sache ist oder zu sein hat; das Kind lernt sie und muss auf die Fragen die korrekte Antwort wissen. Die Antwort hat der Frage zu folgen. Die Schüler werden nicht oder ungenügend angeleitet, die Sache selber zu befragen – aber das gehört zu einem anderen Thema.

Beim wissenschaftlichen Arbeiten wird das Schema erweitert. Systematisch folgen der ersten «Antwort», die eine Annahme ist, die Fra-

gen; daraus fliessen neue Antworten und Fragen und Antworten, und das Antwort-Frage-Spiel endet nie mit einer endgültigen Antwort, sondern stets mit vielen neuen offenen Fragen.

Im Alltagsleben ist das Antwort-Frage-Schema gleich. Wie das Atmen den körperlichen, bestimmt das Wechselspiel von Antworten und Fragen den geistigen Rhythmus. Antworten und Fragen ist ein tätiges Anteilnehmen an der Welt, die uns umgibt und die in uns selber ist. Dazu ist nicht nur der Intellekt nötig, sondern auch alle Sinne. Das Antworten und Fragen schafft Bewusstsein und Verständnis und lässt, wenn es nicht ein wertfreies Spiel ist, kritisches Denken und Handeln entwickeln.

Auch alle Arbeit des Architekten lebt vom Wechselspiel der Antworten-Fragen-Antworten. Die Antworten werden zu Fragen, die Fragen zu Antworten verarbeitet, und selbst aus jeder «letzten» Antwort wachsen neue Fragen. Beide können mit einem gesprochenen Satz, einem geschriebenen Wort, mit einem Plan oder einer Formel gegeben werden, aber auch mit einer blossen Erinnerung an einmal Gewusstes, das ins Unbewusste abgesunken war und jetzt, wo eine Frage oder Antwort wieder aktuell wird, ins Bewusstsein aufsteigt – ein sehr ratio-

nelles und angenehmes Verhalten des nervlichen Speichersystems, das eine physische Grundlage für die Intuition schafft.

Zu den besten Antworten und Fragen kommt der Architekt zuerst durch das Beobachten. Selbst in seiner täglichen Arbeit lässt das unentwegte Beobachten auch kleinster Vorgänge reiche Entdeckungen machen, die zum Nachdenken, Überlegen und zur Kritik anregen.

Die wohl grösste Fundgrube ist die eigene Zeichnung, wenn sie nicht nur schnell hingeworfen wird und dann endgültig sein soll. Aus planlichen Zusammenhängen können zunächst unglaublich gehaltene Anregungen fliessen, sofern das optische Erfassen der Zusammenhänge vom Gespür, vom Nachdenken, vom Überlegen und von kritischen Einwänden begleitet ist. Die Anregungen aus der vorläufigen Zeichnung können zu unerwarteten Lösungen, zu unerwarteten Antworten und Fragen leiten.

Eine Frage ist, wie mit den Antworten umgegangen wird. Man kann sie verlängern, also überbewerten, oder verkürzen. Sie können stören, weil sie einer Vorstellung im Wege stehen, und werden dann gerne verdrängt. Entscheidend kann sein, in welchem Zeitpunkt eine Frage gestellt wird, welche Frage nicht ge-

stellt, welche gestellt und wie sie gestellt werden.

Die Antwort vom Mann der Baupolizei kann zuweilen verschieden ausfallen; es kommt darauf an, wann ihm eine Frage vorgelegt wird und wie sie formuliert ist. Der Streit zwischen dem Franziskaner und dem Jesuiten ist dafür kennzeichnend:

Die beiden stritten, ob sie beim Beten rauchen dürften.

«Man darf nicht», meinte der Franziskaner.

«Man darf», der Jesuit.

«Ich werde nachfragen», bot der Franziskaner an und fuhr nach Rom.

«Nun?» erkundigte sich der Jesuit nach der Rückkehr.

«Man darf nicht.»

«Das verstehe ich nicht», meinte der Jesuit, «ich fahre hin und will die Antwort selber hören.»

«Nun?» fragte der Franziskaner nach des Jesuiten Rückkehr.

«Man darf.»

«Das verstehe ich nicht.»

«Was hast du denn in Rom gefragt?»

«Eben, ob man beim Beten rauchen dürfe.»

«Ach natürlich. Ich fragte eben, ob man denn beim Rauchen beten dürfe.»

Stets wird der Umgang mit Antworten und Frage mit entschieden, wie eine Lösung sein wird.

Franz Füg